

# Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)

Bezugs-Preis mit Postverendung:

Ganzjährig . . . . . fl. 4.—  
Halbjährig . . . . . „ 2.—  
Vierteljährig . . . . . „ 1.—

Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. Spaltige Petitzelle oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Bezugs-Preise für Waidhofen:

Ganzjährig . . . . . fl. 3.60  
Halbjährig . . . . . „ 1.80  
Vierteljährig . . . . . „ .90

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr. berechnet.

Nr. 35.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 1. September 1894.

9. Jahrg.

## Die Behandlung der Lampen.

Wie lange wird's dauern, so sind die langen Abende wieder da und mit ihnen die Sorge der Hausfrauen um die Lampen. Denn nichts kann einen Abend ungemüthlicher gestalten, als wenn man ihn bei einer düster brennenden, flackernden oder sonst einen Fehler aufweisenden Lampe verbringen muß. Um aber über eine ordentlich brennende Lampe zu verfügen, muß ihr auch die nöthige Aufmerksamkeit zuwenden werden. Solche spezielle Vorschriften für Lampenbehandlung finden wir kaum irgendwo besser angegeben, als in dem unseren Hausfrauen sehr empfehlenswerthen Werke von Hedwig Dorn betitelt „Zur Stütze der Hausfrau“, dem wir nachstehend das betreffende Kapitel entnehmen.

Sämmtliche Lampen sowohl aus den Zimmern, als auch diejenigen aus den Ställen und Wirtschaftsräumen müssen am Morgen an einen bestimmten Platz in der Nähe des Fensters gebracht werden. Petroleum soll mit anderen Dingen gar nicht in Berührung kommen, da es sofort seinen unangenehmen Geruch abgibt. Darum hüte man sich, mit Petroleumfingern etwas anzufassen, sondern reinige diese mit etwas Bier. Um aber Lampen zurecht machen zu können, fehle es nicht an dem nöthigen Puzzeug, nämlich: 1) an einem großen Bogen Papier als Unterlage, 2) einem Dochtabschneider für Rundbrenner, 3) einer Dochtsehere für Gradbrenner, 4) an zwei Cylindereinigern von Vorsten, 5) an zwei Lampenputztüchern, für Stöcke und Cylinder, an zwei anderen für den Lampenfuß u. zum Abwischen des Petroleums, weichem Puzpapier, gewöhnlicher Watte zum Auswischen des Schornsteins und einer Haarnadel, 6) an einer kleinen Sicherheitskanne mit Untersatz zum Füllen der Lampen, 7) an einer besonderen Schürze zum Lampenputzen und 8) an Reservecylindern und Docht. Alle diese Sachen müssen ihre bestimmten Plätze in Kästen oder Schubladen in der Nähe des Tisches haben.

Besondere Aufmerksamkeit wende man dem Abschneiden des Dochtes zu. Nur die Flachbrenner werden abgeschnitten und an den Ecken etwas abgerundet; der Docht des Rundbrenners wird durch den Dochtabschneider von seiner verkohlten Masse durch Druck befreit, indem man den Vorstentheil in den Schornstein steckt und schraubend mehrere Male rechts herumdreht. Jedes Häserchen muß beseitigt werden, da es beim Brennen höhere Flamme verursacht und Blaken veranlaßt. Alle schwarzen Dochttheilchen sind sorgfältig und am saubersten durch Watte zu entfernen.

## Jägerlatein.

In der zu Wien erscheinenden Jagd-Zeitung von Hugo H. erzählt Herr Rosegger folgende nicht übel erfundene Schurre: Der Vater des Kaisers Franz Joseph, Erzherzog Franz Karl, hielt sich mit Vorliebe in Steiermark, in der Gegend von Mariazell, auf. Er durchstrich oft stundenweit einsam und unerkannt die reizenden Umgebungen. Er unterhielt sich auch oft gerne mit urgemüthlichen Gebirgsjöhnen, zumal wenn diese keine Ahnung zu haben schienen, mit wem sie da verkehrten. Auf einem dieser Spaziergänge — erzählt man sich — begegnete der Erzherzog einem ältlichen Manne aus einer von Mariazell entfernten Gegend. Der Erzherzog wanderte eben durch die Grünau dem Erlafsee zu und hatte betreffs eines Ortes, zu dem er gelangen wollte, eine Frage zu stellen. Der Aelpler wußte zwar nicht, wen er da vor sich habe, aber er gab nicht nur bereitwillig Auskunft, sondern erbot sich, dem Fremden nach dem erfragten Ziele das Geleite zu geben. Unterwegs entwickelte sich eine lebhaftere Unterhaltung. Im Verlaufe des Gespräches fragte der Erzherzog:

„Hast schon amol d'Wienerstadt g'sehn?“  
„Na ob!“ antwortete der Gefragte.  
Der gute Mann gehörte offenbar der Jägergilde an, denn das war aufgeschritten.  
„Na, Gevatter, und wie hat's Dir denn in Wien gefallen?“ fragte der Erzherzog weiter.  
„Guat, das kannst Dir denken. So grün is's net wie da; aber guat, recht guat hat's mir g'fall'n und Aufseh'n hab i g'ma g'macht.“  
„Das kann i mir denken,“ sagte der Erzherzog mit einem Schmunzeln. Und net wahr, groß soll die Kaiserstadt sein?“  
„Größer als Mariazell.“

Beim Lampenputzen nehme man zuerst sämmtliche Glocken und Cylinder vor, wische sie sorgfältig ab und stelle jeden Cylinder in seine Glocke. In der Fliegenzeit sind sie öfter mit Sodawasser zu reinigen, nachzuspülen und zu trocknen. Etwaige braune Brennsflecke an den Cylindern lassen sich mit dem Messer abtragen oder mit Schwirgelpapier abreiben. Nun werden hinter einander die Lampen nachgefüllt. Man schraubt den Brenner, ihn fest „unten“ fassend links ab, hebe ihn mit der linken Hand so viel heraus, daß man mit der rechten Hand Petroleum nachgießen kann aber so vorsichtig, daß letzteres nicht abfließt und das Bassin nicht überfüllt wird. Nachdem der Brenner wieder aufgeschraubt worden, werden Lampenfuß und Bassin gründlich nachgewischt und gerieben, erst mit Papier und dann mit dem Lappen, den man dadurch schont.

Da Petroleum immer harzige Theile absetzt, müssen die Bassins öfter einmal mit Salzwasser gereinigt und nachgetrocknet werden. Auch der Docht verharzt mit der Zeit, läßt sich schwer schrauben und leuchtet schlechter. Er muß dann ebenfalls gewaschen und sehr gründlich getrocknet werden. Länger als 6—8 Wochen braucht er nicht auszudauern und darum auch nicht über 20 Centimeter Länge zu haben. Reicht er nicht mehr bis auf den Boden des Bassins, so wird er durch Baumwollfäden ergänzt. Noch sei beim Putzen der Lampen darauf zu achten, daß die kleinen Löcher im forbartigen Theil des Cylinderrägers nicht zugeschnitten werden. Der Flamme würde dadurch Sauerstoff entzogen werden, mit dem Glockenträger gehe man sorgfältig um, die Stäbe brechen leicht ab oder gehen aus der Lötung und die Lampe ist in ewiger Unordnung.

Sind die Lampen am Morgen gereinigt, so muß jedes Ding wieder an seinen Platz und die Petroleumkanne in einen kühlen Raum kommen. Gebrautes Papier, Docht- abfälle u. dürfen niemals herumliegen bleiben. Die Petroleumbehälter aus Glas sind mit den Brennern nicht allein durch eine Schraube, sondern auch durch eine Metalleinsassung verbunden, welche aufgegißt ist. Durch die Poren des Gipses dringt aber nach und nach das Petroleum, besonders wenn die Lampen sehr gefüllt werden, und überzieht den Lampenfuß mit Feuchtigkeit, was man irrtümlicherweise ausschweigen nennt. Auch lockert sich der Gips durch die Feuchtigkeit und die Lampe wackelt, worauf man wohl zu achten hat, um Unglück zu verhüten.

Wird am Abend eine Lampe angezündet, so muß sie des eben Gesagten wegen vorher noch einmal mit einem Lappen abgewischt werden. Man darf auch keine Lampe an-

zünden, ohne sich mehr um dieselbe zu kümmern. Die Flamme entwickelt sich erst in einiger Zeit, oft 3 bis 4 Minuten, und ist es daher nicht gleich abzusehen ob sie bläht. Das Auslösen der Lampe geschehe in der Weise, daß man den Docht ein wenig herunterschraubt und dann von oben leicht „über“ den Cylinder bläst.

Zur Arbeit verdienen die Milchglasglocken, besonders diejenigen, welche unten geschlossen sind, den Vorzug. Das Auge darf nicht in die Flamme sehen. Die hellen Glocken von mattem Glase sind nur zur Beleuchtung des ganzen Zimmers. Ehe man eine Hängelampe oder eine Krone aufhängt, prüfe man sorgfältig den Haken. Die Schraube derselben muß durch den Deckbalken gehen und mit Mutter versehen sein. In den Wirtschaftsräumen bediene man sich so viel wie möglich der Hänge- und Wandlampen, damit das Dienstpersonal nicht unnötig mit Lampen in Berührung kommt. Petroleumlampen ohne Cylinder sind in den Gefinderräumen ebenso wenig zu gestatten wie in den Zimmern, denn sie verursachen viel zu viel Rauch und Qualm und sind gesundheitschädlich. Petroleumlampen, die nur selten zu geselligen Zwecken gebraucht werden, dürfen nicht mit Petroleum gefüllt und mit Docht stehen bleiben. Beide leiden durch den Staub und brennen dann schlecht.

Zum Schluß sei es mir gestattet, die Behandlung der Petroleumlampen in 7 „goldene Regeln“ zu fassen:

- 1.) Kaufe nur gut raffiniertes, weniger explosives Petroleum.
- 2.) Gieße den Petroleumbehälter nie bis zum äußersten Rande voll;
- 3.) Fülle gänzlich leer gebrannte Lampen nicht bei noch brennendem Dochte und bei Lichte nach, da beim Aufschrauben die im Behälter entstandenen Gase entweichen und sich entzünden können;
- 4.) Verwende nie einen zu schmalen Docht; bei Verwendung eines zu schmalen, den ganzen Hohlraum des Brenners nicht ausfüllenden Dochtes kann bei absichtlichem Ausblasen (Wind, Luftzug) leicht eine Explosion entstehen, da die Flamme in den Behälter zurückschlagen und die dort bei längerem Brennen angesammelten Gase entzünden kann;
- 5.) Sorge stets für vollständige Reinlichkeit sämmtlicher Lampentheile, namentlich sei das Innere des Brenners ganz rein und die Zuglöcher nicht verstopft;
- 6.) Alle Lampentheile müssen fest und gut passen; der Cylinder muß fest auf der Lampe sitzen d. h. genau aufgepaßt

„Das will ich Dir schon glauben,“ meinte der Erzherzog.  
„I lug a mein Leben net.“  
„Hast denn a die Burg g'sehn, wo der Kaiser wohnt und d'Prinzen?“  
„Versteht si'. Die ist ganz von Gold mit brillantenen Fenstern.“  
„Geh!“  
„Und der Hof ist mit an rothen Sammt überzogen, daß d'Staner net naß wer'n.“  
„So was möcht' i selber seh'n,“ rief der Erzherzog heiter aus.  
„I glaub Dir's, Du mußt halt amol auf Wean geh'n.“  
„Hast die Burgwach g'seh'n?“ examinierte der Erzherzog weiter, dem die Unterhaltung ungemein gefiel.  
„San dös Erzklacheln!“ rühmte der Steirer. „Der Klanste is acht Schuh groß.“  
„Was D'net sagst!“  
„Ja, 's is wahr.“  
„Wie hat Dir denn d'Burgmusi g'fall'n?“  
„Na, prächt'! — Am Kirka spieln's a net schöner.“  
„Da können d'Weaner stolz d'rauf sein“, meinte der Prinz. „Und bist auch auf'n Stephansthurm g'stieg'n?“  
„Dös is do klar.“  
„Wie lang hast denn nauß braucht.“  
„Net amol ganze zwa Tag.“  
„Nur?“  
„Wasst, i bin halt a fermer Steiger!“  
„Der Prater is schön, net wahr?“  
„Da hab i net 'nein kinnen.“  
„Warum den net?“  
„Der war zug'spirt. — Ja — an unbändiges Schloß habens vorgehängt.“

„Ei, ei, das ist schad. — Sag' mir, Landsmann, Du bis g'wiß a Jager?“  
„Ob i auer bin!“  
„Hast schon viel Gamsen g'schossen?“  
„Alle, die man nimmer sieht, wer so ziemlich i geschossen hab'n.“  
Nach einer Pause fragte der Erzherzog: „Und in der Wienerstadt wirst do a 'n Kaiser g'sehn hab'n?“  
„Freili hab' i 'n g'seh'n. Früher war i a gar net weg-gangen, denn wir Steirer leb'n und sterb'n für unsern Kaiser.“  
„Das ist schön“, lobte der Erzherzog. „Wo hast denn 'n Kaiser g'seh'n?“  
„Spazieren is er gegangen.“  
„Wie hat er denn ausg'schaut?“  
„Na, natürlich in an großen rothen Mantel und's Scepter in der rechten Hand.“  
„So ist er spazier'n gegangen?“  
„Galt ja.“  
„Sag' mir, Landsmann, Dein Vater war g'wiß a a Jager?“  
„Was soll er denn sonst g'wesen sein?“  
„Na es giebt schon no Väter, die kane Jager sind.“  
„Was is den nachher Dein Vater g'wesen?“  
„Kaiser,“ antwortete der Erzherzog.  
„Du, red' net so laut!“ warnte der Begleiter des kaiserlichen Prinzen. „Wenn Di der Gendarm hört, wirst arretirt. Mein Bruda ist neu! a arretirt wor'n. Hast a an Bruda?“  
„Freitlich.“  
„Was is er denn?“  
„Kaiser,“ antwortet wieder der Erzherzog.  
„Gehst no net!“ sagte der Aelpler lachend. „Hast a Kinder?“ fragte er den Erzherzog weiter.  
„Gott sei Dank! Da is gleich mei Franzl.“

fein ist dies nicht der Fall, so erwärmen sich die Metalltheile und weiter das Petroleum durch den dadurch möglichen vermehrten Luftzutritt zu stark, und große Explosionsgefahr tritt ein;

7.) Stelle die Petroleumlampe weder auf den geheizten Küchenherd noch auf den geheizten Ofen.

**Aus Waidhofen und Umgebung.**

**\*\* Todesfall.** Nach kurzem Krankenlager starb am Freitag, den 31. August d. J. der hier als Sommergast weilende Herr Johann Gatterbauer, k. u. t. Major in P. im 68. Lebensjahre. Das Leichenbegängniß findet Sonntag, den 2. September, um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Vorstadt Leiten aus statt.

**\*\* Eisenbahnunfall.** Dienstag nachts ereignete sich im Gesäuse ein Eisenbahnunfall, der leicht zu einer entsetzlichen Katastrophe hätte werden können, die glücklicherweise abgewendet wurde. Der Personenzug, welcher Dienstag abends um 8 Uhr 10 Minuten von Selzthal nach Amstetten abging, entging einer großen Gefahr. Von Steinach-Grubing an fuhr derselbe im Gewitter und ein wolkenbruchähnlicher Regen begleitete unablässig den Zug. Der Telegraph mußte auf der ganzen Strecke ausgeschaltet werden. Der Zugführer fuhr mit äußerster Vorsicht und diesem Umstande ist es zu verdanken, daß ein großes Unglück verhindert wurde. Hinter Gatterboden, etwa 1/4 12 Uhr nachts, ertönte wiederholtes schrilles Pfeifen und der Zug blieb stehen. Die ganze Strecke war mit Schlamm und Schutt bedeckt und zertrümmerte und umgestürzte Waggons lagen umher. Ein Lastzug, der vor dem Personenzug in Hieflau hätte eintreffen sollen, war entgleist. Die Lokomotive hatte die gefährliche, vom Wolfenbruch vermurhte Stelle glücklich passiert; ein Waggon aber, der sechste, entgleiste, stürzte um und riß die vorderen Waggons und die Lokomotive mit sich. Glücklicherweise erlitt bloß ein Conductor ganz leichte Verletzungen. Das Zugspersonale mußte sich darauf beschränken, durch Signale weitere Unfälle zu verhüten, und zum Glück bemerkte der Zugführer des Personenzugs trotz des Gewitters rechtzeitig die Signale. Sonst wäre der Zug unfehlbar in den Lastzug hineingefahren, entgleist und der dichtbesetzte Zug wäre wahrscheinlich über die Böschung in die Gens gestürzt. Der Personenzug mußte dann nach Gatterboden zurückfahren, wo die Passagiere mit großer Noth ein Unterkommen fanden. Ebenso erging es den Passagieren des um 2 Uhr in Gatterboden ankommenden Schnellzuges. Um 1/2 5 Uhr wurde der Schnellzug abgelaufen und um 1/2 7 Uhr der Personenzug, der um 5 Uhr nachmittags, also mit zehnständiger Verspätung, in Wien anlangte. Die Unfallstelle konnte durch mehrere Tage nur durch Umsteigen passiert werden, weshalb sämmtliche Züge Verspätungen hatten.

**\*\* Sommerfest.** Eine recht gelungene Unterhaltung veranstaltete vergangenes Sonntag die „Fahne“ des hiesigen Turnvereins, ein ländliches Fest, das bei prächtigster Witterung einen sehr hübschen Verlauf nahm und durch die außerordentlich zahlreiche Theilnahme zu einem kleinen Volksfeste sich gestaltete. Um 1/2 3 Uhr erfolgte der Auszug der Festtheilnehmer von Kerschbaumer's Gasthaus durch die untere und obere Stadt, Vorstadt Leiten und auf der Straße nach dem Festplatze, einer großen, der Frau Fleischerin d. l. Besitzerin der Krailhofer Kunstmühle, gehörigen, anmuthig gelegenen Wiese. Den Vortrab bildeten Tiroler Schützen unter der Führung eines Veritlenen, dann folgten die Musikanten und in hierauf von kräftigen Ochsen gezogenen, reichgeschmückten Wagen zahlreiche schmucke „Dirn-

deln“ in kleidsamer Tracht (auch die altehrwürdige Goldhaube fehlte nicht) und „Buabu“, die mit hellem Jubel dahinzogen. Auf dem Festplatze entwickelte sich bald ein äußerst reges, fröhliches Leben und Treiben, und unter Scherz und Zug, Spiel und Tanz flogen die Stunden rasch dahin. Unter solchen Umständen war es dann auch nicht zu verwundern, daß der Wirth zum „Hahn“, der für des Leibes Agung und Tränkung zu sorgen hatte, bald im Trockenen saß und schleunigst neuen Gerstensaft aus dem Bräuhaus requirieren mußte. Alles in Allem: ein durchaus gelungenes Unternehmen, das alljährlich Nachahmung verdient.

**\*\* Ausflug.** Sonntag, den 2. September findet bei günstiger Witterung ein Ausflug des uniformirten Bürgercorps in Niedmüller's Märzeneller statt. Dasselbst Concert der Waidhofener Stadtkapelle unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Kliment. — Eintritt 30 kr. Anfang 3 Uhr.

**\*\* Gründungsfest.** Die wackere Feuerwehr von Waidhofen a. d. Ybbs, die wir mit Stolz die Unserigen nennen, feiert am 8. und 9. September das Fest ihres 25jährigen Bestandes. Für den Vorabend und den Festtag selbst ist folgendes Programm festgestellt:

Samstag, den 8. September 1894.  
Nachmittags 1/2 4 Uhr und abends 1/2 8 Uhr: Empfang der ankommenden Gäste am Bahnhof.

Abends 8 Uhr: Festkneipe mit Musik im Hotel Infür.

Sonntag, den 9. September 1894.

Früh 6 Uhr: Weckruf.

„ 7 „ Empfang ankommender Gäste am Bahnhof, Zusammenkunft 1/2 7 Uhr im Hotel Infür.

„ 8 „ Sitzung des Bezirks-Verbands-Ausschusses im Gemeindehause.

„ 9 „ Frühstücken im Hotel Bromreiter.

„ 1/2 10 „ Sammlung der Feuerwehrmänner am Graben und Abmarsch zur Feldmesse in die Stadtpfarrkirche.

„ 11 „ Empfang ankommender Gäste am Bahnhof.

„ 1/2 12 „ Gemeindefestlicher Einzug vom Bahnhof in die Stadt, beim Gemeindehause Begrüßung der Gäste durch den Herrn Bürgermeister und Abmarsch zum Festlokal, Hotel „gold. Löwen“.

Mittags 1/2 1 Uhr: Festtisch im Hotel zum „gold. Löwen“ und gemeinschaftliches Mittagessen in verschiedenen angewiesenen Gasthäusern.

Nachmitt. 1/2 3 Uhr: Sammlung der Festtheilnehmer beim Feuerwehr-Depot am Graben.

„ 3 „ Dasselbst Schulübung der Ortsfeuerwehr.

„ 4 „ Schauübung am oberen Stadtplatz, sodann Abmarsch auf den Festplatz.

„ 5 „ Dasselbst Festrede und Prämierung der 25jährigen Mitglieder der jubelnden Feuerwehr.

Abends 6 Uhr: Concert der städtischen Kapelle im Hotel zum „gold. Löwen“, sodann

„ 8 „ bei günstiger Witterung Beginn des Tanzfränzchens daselbst.

Eintritt am Festplatz zum Concert und Tanzfränzchen für Feuerwehrmänner 20 kr., für andere Gäste 40 kr. — Festtisch-Gebek 1 fl. — Empfangs- und Wohnungsausschuss: roth-weiße, Fest- und Ordnungsausschuss: blau-gelbe Armbinden. — Wir behalten uns vor, einen Auszug der bisherigen Thätigkeit und Geschichte der freiwilligen Feuerwehr in der nächsten Nummer unseres Blattes zu bringen.

**\*\* Ausweis über das am 19., 20., 21. und 22. August in Waidhofen a. d. Ybbs stattgefundene Festschießen.** Es haben sich 51 Schützen betheiliget, und wurden abgegeben auf den Festscheiben 2881 Schuß, auf den Standscheiben 3961 Schuß, auf den Feldscheiben 463 Serien a 3 Schuß und auf den Laufscheiben 816 Schuß. Auf den Standscheiben wurden 3679 Kreiddividenden a 7/2 kr. vertheilt. Prämien erhielten auf den Feldscheiben: 1. 28er, Herr Wolf, Wildalpen, fl. 7-29. 2. 28er, Herr Gollitsch, St. Pölten, fl. 6-32. 3. 26er, Herr Zeitlinger, Windischgarsten, fl. 5-83. 4. 26er, Herr Adam, Admont, fl. 5-35. 5. 25er, Herr Wertgarnier, Enns, fl. 4-86. 6. 25er, Herr Zeitlinger, Waidhofen, fl. 4-37. 7. 24er, Herr Böhm, Waidhofen, fl. 3-89. 8. 23er, Herr v. Henneberg, Waidhofen, fl. 3-40. 9. 23er, Herr Karl, Aurobsmünster, fl. 2-92. 10. 22er, Herr Schön, Kematen, fl. 2-44. 11. 21er, Herr Raiblinger, Waidhofen, fl. 1-95. — Auf den Laufscheiben: 1. 26er, Herr Zeitlinger, Windischgarsten, fl. 6-12. 2. 25er, Herr Leithe, Waidhofen, fl. 5-30. 3. 23er, Herr Wedl, Waidhofen, fl. 4-90. 4. 21er, Herr Reichenspader, Waidhofen, fl. 4-49. 5. 21er, Herr Wolf, Wildalpen, fl. 4-08. 6. 18er, Herr Schanner, Waidhofen, fl. 3-67. 7. 18er, Herr Adam, Admont, fl. 3-26. 8. 18er, Herr Böhm, Waidhofen, fl. 2-86. 9. 14er, Herr Jul. Fay, Waidhofen, fl. 2-45. 10. 14er, Herr Kristner, Linz, fl. 2-04. 11. 14er, Herr Moisl, Loosenstein, fl. 1-63.

**\*\* Scheibser Fremdenliste.** Die vom Verein „Geselligkeit“ zur Hebung des Fremdenverkehrs in Scheibbs herausgegebene Fremdenliste weist für die Zeit von Mitte Juli bis Mitte August 230 Personen, zusammen mit der ersten Fremdenliste 646 Parteien mit 1020 Personen zu längerem Aufenthalt aus.

**\*\* Rundmachung.** Am 6. und 7. September 1894 findet im hiesigen k. k. Steueramte wegen Reinigung der Amtsolokaltäten kein Parteienverkehr statt.

**\*\* Einziehung der Silbermünzen zu zwanzig Kreuzern und der Kupferscheidemünze zu 4 kr.** Zufolge Erlasses des hohen k. k. Finanz-Ministeriums vom 7. Juli 1894, Zahl 4055 (intimirt mit dem Erlasse der hohen k. k. Finanz-Landes-Direktion vom 24. Juli 1894

Zl. 37741) wird bekannt gemacht, daß die Silberscheidemünzen zu zwanzig Kreuzern und die Kupferscheidemünzen zu vier Kreuzern v. W., mit 1. Jänner 1895 außer gesetzlichen Umlauf gesetzt werden. Derselben sind daher nur noch bis einschließl. 31. December 1894 im Privatverkehr zum Nennwerte in Zahlung zu nehmen. Dagegen werden diese Münzen von den k. k. Kassen und Aemtern bis einschließl. 31. December 1895 angenommen. Nach Ablauf dieses Termines ist jede Verpflichtung des Staates zur Einlösung derselben erloschen.

**\*\* Witterungsaussichten.** Nach genauen Beobachtungen des hydrographischen Amtes in Washington (Nordamerik. Union) stellt es sich entgegen früheren Angaben jetzt heraus, daß dieses Jahr seit 10 Jahren das zweite reichste ist. Es sind nämlich schon im März 230, im April 55, im Mai 89, im Juni 62 und im Juli noch 17 größere Eisberge im Golfstrom gezählt worden. Das macht für die Saison 453 Stück, während das Mittel nur 200, das Maximum (1890) 674 Stück beträgt. Die Aussichten für die kommende Witterung gestalten sich demnach folgendermaßen: Der Spätsommer und der Herbst waren in den eisreichen Jahren, mit kurzer Unterbrechung im September, bis in den December hinein, meist stürmisch und sehr regnerisch, es traten in vielen Theilen Europas verheerende Ueberschwemmungen ein. Die Kälteperioden lagen in der zweiten Hälfte oder im Ausgang des Winters, worauf ein spätes, naßkaltes Frühjahr folgte. Jedoch sind für den letzteren Theil dieser Prognose noch Nachrichten über die Eisverhältnisse bei Island abzuwarten. — Nördlich der Nordgrenze des Golfstromes wurde im Juli bei Neufundland noch außerordentlich viel Eis gesehen.

**\*\* Ein Besuch aus dem 18. Jahrhundert.** Es dürfte für manchen unserer Leser nicht ohne Interesse sein, von nachstehendem Gesuche, welches im Originale vorliegt, des in demselben zum Ausdruck gekommenen Stiles und der darin enthaltenen „Höflichkeitsformen“ wegen Kenntnis zu nehmen.

Ihro Hochreichsgräfl. Gnaden Hoch und wohlgeborner Reichsgraf Gnädigst hochgebetender Graf und Herr Herr!

Euer Hochreichsgräflichen Gnaden Supplicando anzugehen mich unterthänigst gehorfsamst unterwinde.

Nachdem durch das Ableben des Schullehrers in Lusdorf Friedländer Herrschaft der dortige Schuldiener entlediget worden: und zweifelsohne von Hochderelbten mit einem tüchtigen Lehree wieder besetzt werden dürfte; als gelanget an Euer Hochreichsgräflichen Gnaden mein unterthänigst gehorfsamstes Bitten, Hochderelbten geruheten mir bedürftigen Unterthan (jedoch ohnmaßgebend) eine ledig gewordene Schullehrerstelle zu ertheilen.

Meine Fähigkeit belogend, so werden Hochderelbten solche in Zweifel zu ziehen nicht Anlaß finden: weil

1. durch 10 Jahre meinen möglichen Fleiß in der Schule als Präceptor angewendet.

2. das von reichenberger Schuldirektor ertheilte Attest und

3. die Prüfungen so bei der Schuluntersuchung zurückgelegt, meinen Fleiß außer Zweifel setzen.

4. Habe nicht nur dem literarischen Lehrfache der obliegenden Pflicht gemäß administrirt, sondern auch ächte Fundamento auf verschiedene Instrumenten von Musik ertheilt.

5. Will mich auch um so mehr beeifern treue Schuldienste zu leisten, weil ich seit 14 Jahren ein armer väterlicher Waise, und auf irgend einige Glücksgüter keine Hoffnung habe.

Ich fasse nunmehr um so mehr das festeste Zutrauen Hochderelbten meine unterthänigst gehorfsamste Bitte platz finden lassen, weil mir von Hochderelbten gnädigst Decretirt worden: meiner bei nächst sich wieder ereignend u Appertur in Gnaden Gedenken — für welch hohe Gnade Gott um das Wohl Hochderelbten lebenslang bitten, bis in unterthänigst gehorfsamster Ersurcht ersterbe

Euer Hochreichsgräflichen Gnaden treu gehorfsamster Unterthan Franz Joseph Alcher von Heimersdorf Friedländer Herrschaft, Präceptor in Maspennau.

Erledigung. Supplicanten wird in der Zuversicht: daß er vorausgesetzt den angerühmten Eifer im Schullehreramt fortsetzen wird, die erbetene Schullehrerstelle in Gnaden verliehen.

Friedland, am 30. July 1791.

Clam und Gallas.

**Eigenberichte.**

**Maria-Tasari.** Die am 27. August erfolgte Wahl der Gemeindevorsteherung ergab folgendes Resultat:

Bürgermeister: Anton Klaus, Gastwirt. 1. Gemeinderath: Ferdinand Fünzinger, Gastwirt. 2. Gemeinderath: Math. Bruckner, Gastwirt. 3. Gemeinderath: Florian Eder, Bauer.

**Ybbs.** Am 8. September d. J., abends 1/2 8 Uhr findet in Josef Schwab's neuem Saale in Ybbs ein Wohlthätigkeits-Concert statt, aus welchem Anlaße ihre Mitwirkung freundlichst zugesichert haben: Frau Theresina Schuster-Schick, Violin-Virtuosin (Wien), Fr. Rosa Mittel, Concertsängerin (Krems), Herr Professor J. Walter (Krems), Herr Dr. S. Schallhammer, Ybbs, Herr Vorstaub J. Bauman, (Kemmelbach), das Gesangsquartett: die Herren A. Weidlich, A. Janovsky, B. Gareis und L. Weigl (Wien). Herr Musikdirector B. Gemperle (Wien). — Nach Schluß des Concertes

„Was is denn der?“

„Kaiser,“ war abermals des Erzherzogs Antwort.

Der Steirer lachte laut auf.

„Dann ist mein zweiter Sohn Max,“ fuhr der Prinz fort.

„Was is denn der wieder?“

„Kaiser.“

Der Jäger lachte noch lauter.

„Dann hab i zwei Schwiegerkötter.“

„Was san denn dö?“

„Kaiserinnen.“

„Der Aelpler weinte vor Lachen. Als er wieder zu Athem kam, fragte er: „Na, und wer bist nachher Du?“

„I hätt' a Kaiser sein können,“ antwortete der Erzherzog.

Der Steirer machte einen Luftsprung und schlug ein Schnippchen. Die vermeintliche Aufschneiderei ergözte ihn über alle Maßen. Der Erzherzog lachte vergnügt in sich hinein.

Als sie aber nach Zell zurückkamen, da gab es ein ehrfurchtvolles Verbeugen vor dem Erzherzog, ein Nicken und Hutziehen und Handküssen, daß dem Jäger schier grün und blau vor den Augen wurde.

„I dank für Dei' Begleitung,“ sagte ihm jetzt der Erzherzog in seiner allbekanntesten Gemüthlichkeit, „und kommst' wieder nach Wien und der Prater ist zugesperret, so frag' nur nach'n Erzherzog Franz Karl. I werd' Dir schon aufsperr'n lassen!“

Der bestürzte Jäger fiel dem kaiserlichen Prinzen zu Füßen und bat um Verzeihung. Der Erzherzog hieß ihn aufstehen. Er beschenkte ihn für seine Dienstleistung, dann zog er ihn mit nach der Wallfahrtskirche und sagte: „Jetzt gehst' aber gleich beichten, daß D' mich so ang'logen hast!“

nur um freie Bahn zu gewinnen und ihr eigenes gefährdetes Leben in Sicherheit zu bringen. Nach fast übermenschlichen Anstrengungen gelang es den braven Engländern, zwei Polen zu retten, die anderen vier giengen elend zu Grunde.

— Eine Cholera-Sage. Eine orientalische Cholera-Sage, die jüngst in Tiflis der dortige persische Generalconsul Rifa Kahn zu allgemeinem Nutzen und Frommen zum Besten gab, wird, wie folgt, von der „Kölnner Ztg.“ nachgezählt. Ein Mullah — heißt es darin — ritt einst auf seinem Esel zur Stadt; da erblickte er plötzlich eine furchtbare Erscheinung, die gleichen Weges mit ihm der Stadt zuzustreben schien. Vor Schrecken starr, verlor der weise Priester fast das Bewußtsein; doch schließlich ermannte er sich und rief sogar das Schreckgespenst an. „Wer bist du und wo willst du hin?“ fragte er. Ehrerbietig verneigte sich die Erscheinung und antwortete: „Ich bin die Cholera. Mich sendet Gott in die Stadt, um alle Sünder zu verderben.“ „Und wie viel Sünder zählt die Stadt?“ „Hundert“, erwiderte die Erscheinung. „Höre einmal“, sagte der Mullah, „dann schwöre mir, daß du auch wirklich nur diese fordern wirst,“ und die gespenstige Erscheinung leistete dem frommen Manne diesen Schwur, der sie daraufhin mit auf seinen Esel nahm und selbst in die Stadt führte; dort verabschiedeten sich beide von einander, doch erst, nachdem das furchtbare Wesen nochmals seinen Schwur wiederholt hatte. Als einige Zeit darauf der Mullah weiterzog, erkundigte er sich, wie viele Einwohner der Stadt der Cholera erlegen seien. „Dreitausend“, sagte man ihm. „O, du Lump von einem Gespenste,“ schrie da der Priester, „du hast mich also doch betrogen!“ Und als er es bald darauf abemals unterwegs antraf, hielt er mit seinen Worten nicht zurück und machte dem Gespenste die bittersten Vorwürfe. Dies aber schwur hoch und theuer, es habe seinen Schwur gehalten und nur 500 Menschen fortgerafft; „denn all’ die Uebrigen,“ fügte es hinzu, „sind aus reiner — Furcht gestorben.“ — Sicherheit ist in dieser orientalischen Legende ein guter Theil zu beherzigender Wahrheit enthalten.

— Eine merkwürdige Reichthumsquelle hat sich in Ober-Tonkin nach einem Berichte des französischen Konsuls daselbst aufgethan. Sie liegt in Holzminen. Es handelt sich um einen früheren Nichtenwald, der von der Erde verschwund; einige der Bäume sind eine Elle stark im Durchmesser; sie liegen in sandigem Boden, der sie in einer Tiefe von sechs Metern bedeckt. Das Holz, das aus diesem Bergwerke gewonnen wird, ist unverwundlich und die Chinesen kaufen es in großen Quantitäten zur Sargfabrikation.

— Der Patent-Stations-Anzeiger für Eisen- und Straßenbahnen (Patent R. Wenzke, Köln am Rhein.) ist bestimmt, bei Eisenbahnen den Namen der nächsten Haltestelle mit Angabe des Aufenthaltes des Zuges und bei Straßenbahnen und Omnibussen nur die Haltestelle sowohl bei Tage als auch in der Nacht anzuzeigen, zu welchem Zwecke der Apparat bequem erleuchtet werden kann. Die Anzahl der anzuzeigenden Stationen spielt hierbei keine Rolle. Es wurde bisher vom Publikum als sehr süßbarer Uebelstand empfunden, daß die vorgenannten Daten von den Schaffnern durch Abrufen bei dem Trubel auf den Bahnhöfen nicht sicher verständlich mitgetheilt, daß auch beim zu weiten Hinausfahren über die Station oder zu frühen Anhalten vor derselben deren Namen, besonders bei Nacht, nicht erlannt werden konnte, wobei im Winter gefrorene Wagenfenster besonders hinderlich waren, wenn nicht bei deren Öffnen außerdem noch unliebsame gesundheitliche Schäden mit in den Kauf genommen werden sollten. Die Folgen dieser Uebelstände sind durch häufiges unfreiwilliges Zuweitfahren und außerdem Verwirrung der gesetzmäßigen Strafen genügend gekennzeichnet. Bei Straßenbahnen und Omnibussen ist trotz Abrufens und trotz genauer Ortskenntnisse doch schon mancher Passagier über sein Ziel hinausgefahren, um dann, da meistens ein beliebiges Anhalten nicht zulässig, beim Abspringen während der Fahrt eventuelle schwere körperliche Verletzungen davonzutragen. Der Patent-Stations-Anzeiger hilft allen diesen Uebelständen ab.

— Ein neues Gas. Aus London, 15. August, wird berichtet: Das Ereigniß der diesjährigen Versammlung der britischen Gesellschaft war die Ankündigung des Physikers Lord Rayleigh, des Nachfolgers Tyndall's an dem Institut, daß es ihm und dem Professor Ramsay gelungen sei, ein neues Gas in der atmosphärischen Luft außer den bekannten Bestandtheilen nachzuweisen. Lord Rayleigh hatte eine Reihe Versuche vorgenommen, um die Dichtigkeit der Gase festzustellen, als er bemerkte, daß der der Atmosphäre entnommene Stickstoff schwerer sei, als der aus anderen Quellen stammende. Als er soweit gelangt war, kam der Chemiker Professor Ramsay seinem Kollegen zu Hilfe. Die nachfolgende Annahme war natürlich die, daß der Stickstoff, mit dem Lord Rayleigh experimentirt hatte, nicht rein sei. Es dauerte aber gar nicht lange, bis Professor Ramsay fand, daß es in der Atmosphäre außer Stickstoff ein noch bisher nicht bekanntes noch indifferentes Gas gäbe. Läßt man elektrische Funken durch eine mit atmosphärischer Luft gefüllte Glasröhre schlagen, die entstehenden Dämpfe von salpêtriger Säure von Potasche aufnehmen und den von Sauerstoff von pyrogallensauren Alkali, so bleibt noch ein Rest, der weder Sauerstoff, noch Stickstoff ist, wie das Spektrum beweist. Dasselbe Gas kann man auch erhalten, wenn man in den Stickstoff der Luft Magnesium bringt. Während das Magnesium allmählich den Stickstoff aufnimmt, erreicht der Rest die Dichtigkeit von fast 20. Das neu entdeckte Gas bildet ein Prozent der Atmosphäre. Im Spectrum hat es eine einzige blaue Linie, die viel intensiver ist, als die des Stickstoffes. Die beiden englischen Forscher haben bis jetzt etwa 100 Kubikcentimeter des neuen Gases gewonnen.

— Die „Niesin“ Maus. Die Furcht der Frauen vor Mäusen gehört zu dem ständigen Nützzeug unserer Wigblätter. Wenn wir aber erfahren, daß die mächtigsten Säugethiere diese Furcht theilen, so werden wir vielleicht anders über den Muth unserer Damen urtheilen. Eines Tages — so schreibt die „Romanwelt“ — setzte man, um die Freundschaft zwischen Löwe und Maus zu erproben, von der der Volksmund so viel zu erzählen weiß, eine Maus in den Käfig eines ausgewachsenen nubischen Löwen. Der Löwe bemerkte die Maus, bevor sie noch ganz durch die Stäbe geschlüpft war und machte sich sofort hinterdrein. Das Thierchen rannte, so schnell seine Beinchen es tragen wollten über den Boden hin und machte vor Angst. Als es ungefähr zehn Fuß zurückgelegt hatte, sprang der Löwe ihm nach und berührte kurz vor ihm den Boden. Die Maus kehrt um und der Löwe setzt ihr wieder in einem Sprunge nach. Das wiederholte sich einigemal, und nach jeder Wendung verkürzte sich die von der Maus zurückgelegte Strecke. Endlich blieb die Maus zitternd und quiekend stehen. Der Löwe trat über sie hin und betrachtete sie mit großer Interesse, indem er den mächtigen Kopf von einer Seite auf die andere drehte. Pflöglisch fuhr seine starke Pranke nach der Maus, aber so zart, daß sie unverletzt zwischen den Klauen eingeklemmt wurde. Dann spielte der Löwe nach Käsenart mit ihr, indem er jetzt die Tasse aufhob und die Maus einige Zoll weit laufen ließ und sie dann wieder einfieng. Auf einmal änderte die Maus ihre Taktik und, anstatt fortzulaufen, als der Löwe die Pranke wieder aufhob, blieb sie stehen und sprang ihm dann direkt an den Kopf. Der Löwe that entsetzt einen gewaltigen Sprung nach vorwärts, so daß er gegen die zitternden Stäbe seines Sitters prallte und der ganze Boden bebte. Dann riß er den mächtigen Rachen auf und brüllte und brüllte, während die kleine Maus, noch immer quiekend, entflo. Von den beiden hatte der Löwe entschieden den größeren Schreck bekommen. — Es ist in jeder Menagerie bekannt, daß ein Elefant vor einer Maus heftiger erschrickt, als von einer Locomotive. Wenn solch ein Thierchen in seinem Käfig erscheint, so zittert der Niese am ganzen Leibe, schwingt den Rüssel durch die Luft und trompetet in vollem Entsetzen. Und es dauert Stunden, bis er sich wieder beruhigt. Seine Wärter behaupten, er fürchte, daß die Maus ihm im Rüssel in die Höhe laufe. Eine Ueberlieferung will wissen, daß eine Maus dieß wirklich bei einem schlafenden Elefanten that, und ihm dadurch so grausame Schmerzen bereitete, daß man ihn tödten mußte.

— Ein Pferdeshospiz. Vor einigen Jahren bestimmte eine ältere französische Jungfrau testamentarisch ihr ganzes nicht unbeträchtliches Vermögen für den Bau eines Asyls für Katzen — eine Sache, die damals ebenso großes als berechtigtes Aufsehen erregte. Jetzt aber ist diese gute Dame von den Engländern übertroffen worden, denn in England hat sich unter Vorsitz des Herzogs von Portland eine Gesellschaft gebildet, deren Zweck die Erbauung eines „Ruheplätzchens für ältere Pferde“ ist. Es ist zu diesem löblichen Zwecke bereits die ansehnliche Summe von 10.000 Pfund Sterling gezeichnet worden! Der leitende Gedanke (!) bei der Gründung der Gesellschaft war der folgende: „Ein Pferd erreicht unter normalen Verhältnissen, d. h. wenn es gut gepflegt und nicht vorzeitig dem Abdecker überliefert wird, ein Alter von 35 Jahren. Es ist eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, allen Pferden wenigstens zehn Jahre ihres Lebens zu rauben, und man wird sich dieser Ungerechtigkeit nicht mehr schuldig machen, wenn man ein Haus erbaut, in dem die edlen Thiere ihren Lebensabend in Ruhe und Frieden verbringen können.“ — Warum sind die edlen Lords nicht bestrebt, den Lebensabend armer Menschen zu verschönern?

**Straf-Chronik des k. k. Kreisgerichtes St. Pölten.**

**Urtheile.** Michael Pillath, Agent in Amstetten, Veruntreuung, 3 Monate Kerker. Michael Schöbinger, Tagelöhner aus Obergrosenbrunn, öffentliche Gewaltthätigkeit, 7 Monate schweren Kerker. Johann Belinger, Zögling in Weinzierl, 4 Monate schweren Kerker. Franz Pospischil, Bau- und Maschinenschlosser in Rabenstein, dto., 4 Monate schweren Kerker. Josef Haider, Knecht in Egerstetten, Diebstahl, 6 Monate schweren Kerker. Franz Wawra, Tagelöhner aus Tufowitz, Uebertretung des Diebstahls, 1 Monat strengen Arrest. Georg Lang, Bauer in Langenrohr, Diebstahl, nichtschuldig.

**Verhandlungen.** Am 31. August, um 9 Uhr: Josef Braig, Inwohner aus Rabenstein, Schändung; um 10 Uhr: Sebastian Huber, Pfriändner in Neustift, Schändung. Am 1. September, um 9 Uhr: Franz Wimmer, Schneidergehilfe aus Ostra, Diebstahl; um 10 Uhr: Karl Navratil, Bindergehilfe aus Eihay, Majestätsbeleidigung.

**Schwurgerichtsverhandlungen.**

Am 3. September, um 9 Uhr: Franz Stukensteir, Maurer aus Ottakring, Todtschlag. Am 4. September, um 9 Uhr: Johann Wieser, Wirtschastsbefitzer in Greimersdorf, Brandlegung. Am 5. September, um 9 Uhr: Philipp Hochstätter, Magaziner aus Darmstadt, Diebstahl Viktor Bartonieck, Schuhmacher in Horning, Diebstahltheilnahme. Am 6. September um 9 Uhr: Leopold Mayer, beschäftigungslos aus Mitterwasser, Diebstahl, Florian Weigl, Maurer aus Türnik und Alois Scheuch, Hausknecht aus Melk, Diebstahltheilnahme.

Am 10. September, um 9 Uhr: Leopold Gugerell, Tagelöhner aus Thalheim, Diebstahl. Am 13. September, um 9 Uhr: Aloisia Feldbauer, Magd aus Lausa, Kindesmord.

**Ausdehnung der Unfallversicherung.**

Durch das Gesetz vom 20. Juli 1894, N.-G.-Bl. Nr. 168 wurde die Unfallversicherungspflicht auf nachstehende Betriebe ausgedehnt:

1. Die gesammten Betriebe der Eisenbahnen, gleichviel mit welcher motorischer Kraft sie betrieben werden.
2. Die Betriebe aller sonstigen Unternehmungen, welche sich gewerbemäßig mit dem Transporte von Personen oder Sachen zu Lande oder auf Flüssen und Binnengewässern befassen.
3. Die Baggereien.
4. Die Unternehmungen, welche sich gewerbemäßig mit der Reinigung von Straßen und Gebäuden (Fenster, Dächer etc.) befassen.
5. Die gewerbemäßig betriebenen Waarenlager-Unternehmungen incl. Lagerhäuser und der Betriebe von Holz- und Kohlenlagern in großen.
6. Die Unternehmungen von ständigen Theatern, auch wenn sie nicht das ganze Jahr betrieben werden, bezüglich aller an denselben beschäftigten Arbeiter und Betriebsbeamten, sowie der darstellenden Personen.
7. Die Berufswehren.
8. Die Gewerksbetriebe der Canalräumer.
9. „ „ der Rauchfangkehrer.
10. „ „ der Steinmetze, Brunnenmacher und Eisenconstructeure, hinsichtlich aller jener Betriebskategorien, welche in die Versicherungspflicht noch nicht einbezogen sind.

Nach der Ministerial-Verordnung vom 27. Juli 1894, N.-G.-Bl. Nr. 169 haben die obigen Unternehmer über jeden solchen Betrieb an die Arbeiter-Unfallversicherungs-Anstalt für Nieder-Oester. in Wien

**bis 16. September 1894**

die vorgeschriebene Anzeige (S. 18 U.-V.-G.) im Wege des Stadtrathes zu erstatten.

Bei Zweifeln über die Versicherungspflicht ist die Anzeige dennoch zu erstatten und sind in der Rubrik „Bemerkungen“ die Gründe hiefür anzugeben.

Anzeigeformularen sind bei der Arbeiter-Unfallversicherungs-Anstalt in Wien und hieramts unentgeltlich erhältlich.

Die Unterlassung der Anmeldung, sowie die verpätete Anmeldung werden bestraft.

Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs, den 16. August 1894.

Der Bürgermeister-Stellvertreter: **Paul.**

**Technisches.**

**Unter dem Begriff Holzwolle** versteht man bekanntlich das feine, hohlpapnartige Holzprodukt, welches als Packmaterial etc. heute eine so vielseitige nützliche Anwendung findet. Wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz nun schreibt, hat ein Engländer Mitchell nunmehr ein Verfahren entdeckt, mit Hilfe dessen es möglich ist, ein baumwollenähnliches Produkt aus Holz darzustellen, welches sich genau wie jede andere Textilfaser verspinnen und verweben läßt. Zu dem Zwecke wird zuerst Cellulose in gewöhnlicher Weise dargestellt, diese mit Zinkchlorid, Salz- und Essigsäure gemischt, etwas Ricinusöl und Gelatine zugegeben und durch Erhitzen dieser Mischung unter Druck eine Masse erhalten, welche sich in Gestalt feiner Fäden aus den Öffnungen eines entsprechend gestalteten Apparates drücken läßt, worauf diese noch feuchten Fäden sofort verzwirnt und das Garn aufgespinnelt werden. Daraus bereits hergestelltes Garn und Gewebe sollen von entsprechenden Baumwollfabrikanten nicht zu unterscheiden sein.

**Humoristisches.**

**Aus der Schule.** Lehrerin (nachdem sie den Kindern das Märchen vom Dornröschen erzählt hat): „Womit hat also der Prinz das Dornröschen aufgeweckt? Was gab er ihr?“ (Lieschen schweigt.) Lehrerin: „Nun, er gab ihr dasselbe, womit Dich Deine Mutter beim Erwachen begrüßt. — Was gab er ihr also?“ — Lieschen (schadenfroh): „Einen Köffel Lebertran!“

**Strafe der Unhöflichkeit.** Fremder: „Sie da, hören Sie mal wissen Sie, wo der Dönhofsplatz ist?“ Berliner: „Jawoll, det weeiß ich!“

**Seine Antwort.** Gattin: „Aber, Theodor, schäme Dich, jetzt um Mitternacht kommst Du erst aus dem Wirtshaus heim! Ich habe bis jetzt noch kein Auge zugemacht!“ Gatte (lächelnd): „Aber Kind, denkst Du denn, ich hätte eines zugemacht?“

**Boshaft.** Arzt: „Den Lindenbauer behandle ich doch jetzt schon seit beinahe 20 Jahren.“ Freund: „Ja, der hat eine kräftige Natur!“

gesellige Unterhaltung mit heiteren Vorträgen. — Eintritt: Nummerirter Sitz in den ersten Reihen 70 kr. Sitzplatz in den übrigen Reihen, bezw. Stehplatz 40 kr. Nummerirte Sitze können im Voraus bei Herrn Carl Neuwirth, Kaufmann, dann auch brieflich durch Herrn Hans Guemer in Ybbs gesichert werden. Das Erträgnis wird hiesigen wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken zugeführt.

Die Herren Weidlich, Janowsky, Gareis und Weigl (Mitglieder des Wiener Männergesangsvereins) haben schon wiederholt durch ihre ausgezeichneten Leistungen sich hervorgethan, Frau Schuster-Seidl (Wien), Fräulein Rosa Mittel (Krems) und die Herren Dr. Schalkammer und Baumann sind rühmlichst bekannt, so daß der Abend zweifellos einer der gemüthlichsten, die je hier stattgehabt haben, zu werden verspricht. Alle Musikfreunde von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung werden deshalb besonders zum Besuche eingeladen.

**Aschbach**, am 30. August 1894. (Waldfest.)  
Wie alle von unseren lieben Wiener Sommergästen, unseren Geselligkeit liebenden Aschbachern bisher angeregten Unterhaltungen, so war auch das am 26. d. M. im Haaberger Walde des Herrn J. Vizlachner zu Schröding abgehaltene Waldfest durchaus gelungen.

Um 3 Uhr nachmittags wurde am genannten Tage bei herrlichstem Wetter der Ausmarsch nach dem Walde angetreten. Fahnen, Kränze und kunstvolle Inschrifttafeln schmückten den zum fröhlichen Thun ausersehenen Platz. Ein Proviantwagen war schon an Ort und Stelle. Ein Feuer war angemacht und bald entstieg ein gewaltigen Wurfkessel lockende Düste, der würzigen Waldluft noch mehr Zuthat verleihend. Mit vieler Neugierde wurde der inhaltvolle Wagen gemustert. Hausmutter Hofinger befriedigte diese ehestens. Ihre verständigen Anordnungen wurden ebenso hurtig von den andern schmucken Mitgliedern des Damencomités ausgeführt und bald sah der Wald, wie die ganze Gesellschaft murmelnd und bierschlampend sich von dem just überstandenen Strapazen des Aufstieges zum Walde erholte.

Nach erfolgter Kräftigung ward mit Ernst an die Durchführung des festgestellten Programms gegangen.

Der Vortritt gebührt den Damen, also gelangten sie auch hier zuerst ins Treffen. Es war ein Wettkampf in der Geschicklichkeit des „Topf schlagen“, der, lange unentschieden, mit dem Siege des Fräulein Hermine Syrowatka aus Wien endete, wofür ihr als Preis ein stotlicher Hahn (im Korbe) zuerkannt wurde. Des weiteren folgte seitens der Herren ein Wettkampf im Sacklaufen. Den Preis (ein Riesenwecken, 1-5 m lang) erhielt Herr Paz aus Seitenstetten. Das folgende Herren-Preisseffen blieb leider unentschieden, da hiebei seitens der vier Concurrenten mit einer derartigen Hitze ins Zeug gegangen wurde, daß der von vier Seiten gleichzeitig anzuessende Riesenwecken augenblicklich in Stücke gieng. Die sodann arrangierte „Juden schule“ gelangte zu einer so geräuschvollen Durchführung, daß man von ferne versucht war zu glauben, es würde eine Treibjagd, u. zw. der erste Trieb, da die Treiber noch bei Stimme sind, abgehalten. Ein Herren-Wettkampf, bei welchem Herr J. Hofbauer als Sieger — eine Nasenlänge leicht — hervorgieng, bildete ebenfalls einen Programmpunkt. — Das Aschbacher Streichquartett spielte flotte Weisen, Tanzlust weckend, also wurde auch getanzt. In den Zwischenzeiten wurden kalter Aufschnitt, Backwerk, Bier, Wein und andere Tröstungen von den lebenswürdigen Comitésdamen in reichlichster und aufmerksamster Weise verabfolgt.

Da der Abend dunkelte, die Fässer höchstens nur mehr Brennmaterial abgeben hätten, so wurde endlich die Heimkehr angetreten. Das Comité hatte hierzu Lampions besorgt und also „illuminirt“ zog die fröhliche Schar 1/29 Uhr abends in Aschbach ein. Hieselbst wurde in Herrn J. Hofbauers Gasthose eingeklinkt und eine sehr dauernde „Rost“ gehalten, wobei in heiteren Toaste (von Herrn Notar Schiller aus St. Peter und Herrn J. Knapel) der verdienstvollen Arrangeure des Festes, der Damen, der Gäste u. s. w. gedacht wurde. Ueber Drängen der lebenswerten Damen wurde zum Schlusse noch ein Tanzkränzchen verbrochen, denn es war joweil kalt untertags — kaum 30 Grad Reaumur im Schatten.

**Böhmerwald-Passionsspiel in Höritz.** Die Vorstellung Sonntag, den 26. August nahm wie immer einen glänzenden Verlauf und war vollständig ausverkauft. Se. königl. Hoheit Herzog Alfons von Bourbon de Austria Erste und Ihre königl. Hoheit Infantin Maria von Braganza waren anwesend. Hochdieselben sprachen in huldvollster Weise ihre Anerkennung über das Gesehene aus.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 2. September statt.

Freitag, den 7. September verkehrt ab Wien ein Separatzug nach Höritz zu der Vorstellung am 8. September und nimmt in den Stationen Tulln, Schwarzenau, Gumiind, Sigmundshergberg, Krems Passagiere auf.

An jedem Vorabend eines Spieltages werden auf der Mühlkreishahn combinirte Billette zum Besuche des Passionsspielles in Höritz ausgegeben mit Fahrpreis incl. Reise Linz Höritz und retour sammt Karte zur Vorstellung um den Preis von 5 fl. 50 kr. Dieser Ausflug ist besonders insolge der Feiertage 8. und 9. September an zu empfehlen.

**Mixed-Picles.**

(Erstes und Heiteres.)

Zu letzter Woche hatten wir wieder einen großen, edlen Todten zu beklagen, der leider auch wieder einige

klägliche Nekrologe ins Leben rief. Dr. Baron Mundy, in Wien kurz „Der Mundy“ genannt, der Vater und Schöpfer unserer freiwilligen Rettungsgesellschaft, einer jener wenigen Institutionen Oesterreichs, die auch im Auslande nachgeahmt wurden, hat seinem reichbewegten Leben gewaltig ein Ende gemacht. Im Prater, fernab vom Getriebe und Lärmen der Großstadt, dort, wo die blaue Donau im trägen, matten Laufe dahin rauscht, wo in den stillen Auen das leiseste Lüftchen hörbar ist, wo das Dröhnen und Rauseln der Residenz geheimnißvoll wie ein Märchen verklingt, dort richtete der lebensüberdrüssige Siebzigjährige das mörderische Geschloß gegen sich selbst — und er hatte gut gezielt. Nun pirschten die Journale aller Parteischattirungen an den Todten heran und besaßen sich mit seinem Wirken und Schaffen. Die einen warfen Roth, die anderen Lorbeer auf den Verbliebenen, die einen erhoben ihn in den Himmel, die anderen schleuderten ihn in den Abgrund der Hölle, aber alle waren froh, daß die so bittere, novitätenlose Saurengurkenzeit ein Ende genommen und ein sensationeller Fall sich ereignet hatte, bei dem ein förmlicher Regen von Charakterzügen, Apercus und Anekdoten niedergieng, der in den Spalten der Zeitungen zu einem großen Strome answoll, welcher Berichte über Sommerfrischen und Curorte, über Distanzgebene, -essen oder -fahren verschwinden machte, zuerst über Seiten in wilden Laufe dahincrauschte und endlich nur mehr in kurzen Notizen plätscherte. Bald wird er ganz versickert sein.

Weil ich gerade bei einem so ernsten würdigen Thema bin, so perhorrescire ich vorderhand alles Profane, sondern wende mich den blumigen Pfaden der Kunst zu und gelange da, ich weiß nicht wie, zu den Promenade-Concerten in Waidhofen. Es freut mich aufrichtig, daß gerade bei diesem Punkte meine Ideen-Association stillestand; denn da können die Zeilen voll Lobes sein. Diese Concerte, die, wie der Mediciner sagen möchte, in sehr geringen Dosen — wöchentlich ein Caffelöffel voll! — den vergnügungs-kranken Sommergästen verabreicht werden, sind ja das meistbesuchteste Amusement; leider gibt es auch kein anderes. Man hat allen Grund, das von der Stadtkapelle unter der groziösen Direction ihres braven und fleißigen Capellmeisters Gebotene dankbar zu acceptiren und speciell die Piecen leichteren Genres werden mit anerkennenswerthem Elan und flotter Berve gespielt. Kurz die Haltung der Capelle verdient volles, warmes Lob. Leider habe ich mit großem Verdrusse bemerken müssen, daß der Capellmeister öfters nur mit einer Hand bei der Sache ist, während die andere in der Hosentasche steckt.

Ich empfehle dem Herrn Capellmeister dringendst diese jedenfalls schlechte Gewohnheit schon aus aesthetischen Gründen sein zu lassen, da ja eine solche Pose seine Gestalt gewiß nicht im besten Lichte erscheinen läßt. Ubrigens gibt auch, wenn ich mich nicht irre, der alte Capellmeister Popff in seinem „Wegweiser für Dirigenten“ diesen den Rath, das Dirigiren vor einem Spiegel einzuüben. Zudem ich nochmals bemerke, daß die Leistungen der hiesigen Capelle jeglichen Lobes würdig sind und versichere, daß mir nichts ferner im Sinne lag als eine Anzüglichkeit, gehe ich zu einem anderen Punkte über.

Es ist gewiß leichter zu tadeln, als selbst besser zu machen, wird man gegen das nun Folgende einwenden. Ich concedire das ohne weiters und wähle mir eben nur in meiner Bequemlichkeit von zwei Dingen das Leichtere, nämlich das Tadeln, während ich das Bessermachen vertrauensvoll in die Hände der hiesigen Gemeindevertretung lege. Daß die finanzielle Lage Waidhofens nicht die beste ist, das ist eine alte Geschichte, die ewig neu bleibt. Waidhofen als Industriestadt hat einen erfreulichen Aufschwung genommen. Jene Werke, die vor Jahren als Zeichen der wirtschaftlichen Stagnation wie Ruinen verlassen dastanden, sie sind heute fast alle im Betriebe und ein neues Leben blüht nun aus diesen Ruinen. Leider aber ist in der Sommerfrische ein starker Rückgang fühlbar, der insbesondere von den Geschäftsleuten schwer empfunden wird. Und auch hier muß der Hebel der Besserung angelegt werden. Eine Gegend, über die die Natur selbst in fast verschwenderischer Weise ihren Zauber ausgoß, als Sommerfrische zu haben, kann doch wohl keine allzuschwere Aufgabe sein. Das „Wie“ in seiner Gänge zu finden, dazu bin ich als gewöhnlicher Sterblicher nicht berufen, dazu sind vielleicht auch die Stadtverordneten gewählt. Sicher ist, daß der Mangel eines flotten Vergnügungs-Comités bitter vermerkt wird und ich selbst gedente oft mit Wehmuth jener vergangenen Zeiten, in denen ein Vergnügungs-Comité, das sich aus dem Schooße des Destr. Touristen-Club constituirt hatte, amüsante und familiäre Unterhaltungen mannigfachster Art erford.

Mit unverhohlener, aufrichtiger Freude hinwiderum kann ich melden, daß die Mühen und Plagen der Redaktion dieses Blattes, ein Verzeichnis aller vermietbaren Wohnungen Waidhofens fertig zu stellen, nach mancherlei Widerwärtigkeiten endlich von Erfolg gekrönt worden sind. Das in Rede stehende Verzeichnis liegt in seiner Gänge vor und wird, da es wegen der Lauheit der Anmeldungen zur diesjährigen Saison nicht mehr edirt werden konnte, nächstes Jahr, versehen mit einem Waidhofener Bäderer in einer Auflage von ca. 10.000 Exemplaren unentgeltlich promulgirt werden.

Sehr angenehm wurde das Sommerpublicum diese Woche überrascht. Es erfuhr nämlich zu seiner Verwunderung, daß eine wirkliche Unterhaltung auf der Krailhofwiese veranstaltet werde und diejenigen, die in ihren Scepticismus hier so etwas für unmöglich hielten, sollten eines Besseren belehrt werden. Der Turnverein fühlte wohl tiefes Mitleid mit den auf wöchentliche Promenade-Concerte und Concert bei Lahner gehesten Sommergästen und so kann nun wenigstens

ein solcher Sommergast, wenn er in Wien gefragt wird: „Haben sie sich den Sommer über amüfirt?“ fröhlich antworten: „Ja, einmal auf der Krailhofwiese.“

Vindobonensis.

**Verchiedenes.**

— **„Mir beide“** Der verstorbene Herzog von Coburg-Gotha, bekannt als ein schlichter und rechter Waidmann, hatte er gelegentlich den einfachen, aber biederen Bauer J. aus dem am Fuße des Inselferges gelegenen heilsichen Dorfe Brotterode kennen gelernt und zeichnete ihn dadurch aus, daß er ihn zu den Hottjagden in dem angrenzenden herzoglichen Reviere einlud. Auf einer der Jagden zieht der Fürst den Bauer beim Stundwechsel leutselig in's Gespräch und beschließt es, an seinem Stande angekommen, mit den Worten: „Nun, mein lieber J., ich sehe Sie wohl nachher bei der Jagdtafel in Reinhardtstrunn? J. krakt sich hinter den Ohren und antwortet: „Ja, Herr Herzog, wenn mir Beide es allein wären, da hätt' ich mir darwedder, aber die Anderen (mit dem Daumen über die Schulter nach rückwärts zeigend) sind mir zu fürnehm!“

— **Ein Polizeipräsident in tausend Röhren** war, wie aus Madrid geschrieben wird, unlängst der dortige Polizeigewaltige Herzog von Tamamenes. Sämmtliche Tänzerinnen des Zirkus Colon belagerten nämlich die Bureau des Präsidenten und forderten von ihm Gehör. Eingelassen, begannen Alle gleichzeitig auf ihn einzureden, so daß weder er noch der Polizeisecretär Sarthou auch nur ein Wort von dem verstehen konnten, was die holden Jüngerinnen Versprechoren's eigentlich wollten. Endlich gelang es Einer der Sprecherinnen, die Oberhand zu erlangen und die Anderen mundtot zu machen, und nun erfuhren die Herren von der Polizei, daß die Tänzerinnen schon seit einem Monat keine Sagen erhalten hatten. Als der Präsident nun versprach, die Tänzerinnen würden ihr Geld „noch heute“ erhalten oder der Zirkus gesperrt werden, fielen die nächststehenden Tänzerinnen ihm in ihrer Freude um den Hals und küßten den Ueberraschten so ab, daß ihr Beispiel auch auf die Anderen ansteuernd wirkte und der Präsident sowie dessen Secretär sich nur mit Mühe der Gluth von Küßten erwehren konnten. Ja, man hat keinen Begriff, was für Strapazen ein Polizeipräsident ausgeht, zumal, wenn er — ein Herzog von Tamamenes ist!

— **„Etwas für Gegenliebe.“** Man schreibt der „Frk. Ztg.“: Als Beweis für die unglaubliche Naivetät, wie sie heutzutage noch bei Landbewohnern angetroffen wird, druckt die „Chemiser Zeitung“ in ihrem Briefkasten folgenden Brief eines Bauernmädchens an einen Apotheker ab:

Werther Herr.

Ich erlaube mir ihn einige Zeilen zu schreiben. Da ich nämlich in der Lage bin mich zu verheirathen, ich bin 21 Jahre alt zu Hause geht es mir sehr schlecht ich habe einen sehr bössen Stiefvater, er ist Bauersgutsbesitzer. Ich stehe jetzt in Liebesverhältniß zu einem Gutsbesitzer ich bin ihn sterbensgut aber es bewerben sich viele andere Mädchen um ihn und da bin ich ganz in Zweifel denn sie überreden ihn zu viel und ich hätte eine große Bitte an ihn (Sie), ob sie mir nicht könnten etwas für Gegenliebe schicken mir haben es Leute gerathen ich sollte einmal zu Ihn schicken Sie würden vielleicht was haben wo ich ihn dann ganz gewiß hätte. sollten Sie nichts haben, so sagen sie es meinem Bruder sollten sie aber was geben können so sagen sie und legen sie mir ein baar Worte bei wie ich's verwenden soll und packen sie es gut ein und legen sie bei was es kostet. Also etwas für Gegenliebe! Es grüßt u. s. m.

— **Von einem Drama auf einem amerikanischen Flusse** berichten New-Yorker Blätter: „Ein furchtbares Ereigniß hat sich dieser Tage in der Nähe von Wilkesbarre (Pennsylvanien) auf dem Susquehannaflusse abgespielt. Drei junge Engländer kehreten um Mitternacht von Hannover-Park heim, wo ein großes ländliches Picnick stattgefunden hatte. Die drei Jünglinge hatten den großen Fluß auf einem kleinen Rahne durchquert. Als sie an's Ufer kamen, fanden sie sechs betrunkene Polen vor, die am Flußgrabe auf und ab liefen und irgend eine Fahrgelogenheit noch dem gegenüberliegenden Ufer suchten. Die drei Engländer erklärten sich bereit die Polen hinüberzubringen, falls sie versprächen ruhig zu sitz u, was angesichts des Rahnes dringend notwendig war. Die betrunkenen Polen versprachen natürlich Alles, was man von ihnen wollte, und der Rahn stieß vom Ufer ab, geleitet von den drei Engländern, die des Steuerns und Ruderns wohl kundig waren. Als man ungefähr die Mitte des Flusses erreicht hatte, fiel es einem der Polen plötzlich ein, daß er nicht schwimmen könne, was ihn so tief bewegte, daß er laut zu weinen begann. Die Anderen sprachen und tranken ihm Muth zu und sagten vorwurfsvoll, seine Reigkeit sei eines Polen nicht würdig. Die Vorwürfe ließ ihn jedoch kalt und er schwur hoch und heilig, er müsse jetzt sofort ansteigen. Es folgte nun ein Gerüber und Hinüber von Schimpfworten und Püffen, bis der Rahn ins Wanken gerieth und umschlug; sämmtliche neun Insassen lagen im Wasser, die Engländer, vorzügliche Schwimmer, warfen sofort ihre Beinkleider und Jacken weg und schwammen an's Ufer. Die sechs Polen aber hatten sich fest aneinander geklammert und schrien aus voller Kehle um Hilfe. Die Engländer empfanden Mitleid mit den armen Teufeln und schwammen zurück, um die Ertrinkenden zu retten. Es folgte ein wilder, erbitterter Kampf zwischen den sechs Polen, die sich gegenseitig zerkrakten und zerstückten und sich an die Engländer klammerten, welche mit ihren Fäusten um sich schlagen mußten,

Vom Büchertisch.

Die Wiener Wochenschrift „Neue Revue“ die am 1. September ein neues Abonnement eröffnet, veröffentlicht der Mittwoch den 29. August erscheinenden Nummer 37 folgende Aufsätze: Prof. Dr. G. Ferrero: „Japan“; Conrad Alberti: „Berliner Revue“ (Eugen Richter, Bruno Wille); Karl Steibren: Die Entwicklung der Philosophie (Schluss); Robert Schen: „Das Gehör der Nationen“; W. ...; Musikalische Renaissance-Strömungen; Gabriele d'Annunzio: „Martyrer“; Eine Phantastie über den Anarchismus; Miniaturbilder ...

Eingesendet.\*

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich sendet direkt an Private: schwarze, weiße u. farbige Seidenstoffe von 45 Fr. bis fl. 11.65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und zollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr. und Postkarten 5 Kr. Porto nach der Schweiz. 1

Jedermann soll sich zur Zeit der Choleraepidemie über das Wesen der Cholera, die Mittel ihrer Abwehr und die behördlichen Vorschriften genau unterrichten; er wird hieraus die Beruhigung schöpfen, daß es einen Schutz gegen die Cholera gibt und daß bis zu einem gewissen Grade auch jeder Einzelne durch ein vernünftiges Verhalten sich selbst vor Erkrankung schützen kann.

Man achte vor Allem auf eintretende Verdauungsstörungen, Stuhlverstopfungen und namentlich auf Diarrhöen. Die gesunde Verdauung muß durch mäßige Lebensweise, Vermeidung schwer verdaulicher Speisen und anderer auf die Verdauung nachtheilig wirkender Schädlichkeiten, durch Verhütung von Magenverfälschungen, sowie jeder Ernährung überhaupt erhalten werden. Die gesunde Verdauung wird durch die bekannten Mariageller Magentropfen des Apothekers C. Brady, welche eine anregende und kräftige Wirkung auf den Magen ausüben, außerordentlich gefördert. Die Mariageller Magentropfen haben sich bei Verdauungsstörungen und Beklemmungen stets bewährt und zählen seit vielen Jahren zu den beliebtesten Hausmitteln der Familie als erste Hilfe bei plötzlichen Erkrankungen.

Erhältlich in den Apotheken in Flaschen (diese müssen mit der Unterschrift C. Brady versehen sein) nebst Gebrauchsanweisung à 15 Kr. und 70 Kr.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle. KRONDORF anerkannt bester Sauerbrunn Brunnen-Unternehmung Krondorf bei Carlsbad

Vorräthig in den Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Restaurationen etc. Haupt-Niederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren MORITZ PAUL, Apotheker u. GOTTFRIED FRIESS Wwe., Kaufmänn.

\*) Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table with columns for grain types (Weizen, Korn, Gerste, Hafer) and prices for different regions (Waidhofen, Steyr, St. Pölten) at various dates (28. August, 30. August).

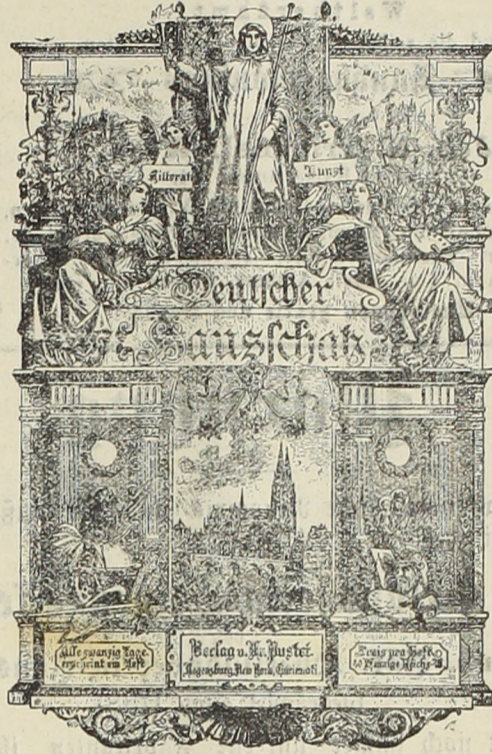
Victualienpreise

Table listing various food items (Ei, Butter, Milch, etc.) and their prices in different regions (Waidhofen, Steyr) for the dates 28. August and 30. August.

Echte deutsche Dogge

aus der Hundzuchterei Cäsar & Minka von Otto Friedrich in Zahna, Preußen, grau, fünfjährig, sehr klug und gut dressirt, äußerst gutmüthig, sonst aber guter Wächter und verlässlicher Beschützer ist preiswürdig zu verkaufen bei Wilhelm Dietrich, Waidhofen a. d. Wbbs, Waffervorstadt Nr. 40,

„Die beste Unterhaltungslektüre für den christlichen Familientisch“ ist die reich illustrierte und in ihrem Inhalte geistigste Zeitschrift



Mit Extrabeilage: „Für die Frauwelt.“ Von der gesammten katholischen Presse aufs günstigste besprochen und empfohlen. Erscheint von Oktober bis Oktober. Preis pro Quartal 1 Mt. 80 Pf. Herausgabe 18 Hefte à 40 Pf. Jedes Postamt und jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen. Regensburg. Friedrich Pustet.

Advertisement for Schwalbencaffee by A. Wileta in Mank, featuring a decorative border and the text 'Der beste und gesündeste Caffeezusatz ist der Schwalbencaffee von A. Wileta in Mank.'

Oeffentlicher Dank.

Die Gefertigten fühlen sich verpflichtet, anlässlich des am 7. August 1894 durch Blitzschlag stattgefundenen Brandes ihres Schlosses der löblichen Feuerwehre, sowie den P. C. Bewohnern des Marktes Weyer, welche an dem Rettungswerke sich mit großem Muth und Opferwilligkeit betheilig haben, den wärmsten Dank und die geziemende Anerkennung auszusprechen. Auch sehen sich dieselben veranlaßt, der löblichen Feuerwehre Waidhofen a. d. Wbbs für ihr Erscheinen ebenfalls bestens zu danken.

Weyer, den 20. August 1894.

Franz und Anna Freudenberger.

Eine vorzügliche Capitals-Anlage

bieten die 4%igen Pfandbriefe des Galizischen Bodencreditverein. Dieselben gewähren eine Rentabilität von mehr als vier Percent, genießen die Rechte der PUPILLARSICHERHEIT, STEUER- UND FATIRUNGS-FREIHEIT, CAUTIONSFÄHIGKEIT, und des Erlages zum Zwecke von Militär-Heiratscautionen; ausserdem sind je fl. 100 Pfandbriefe sichergestellt durch einen Hypothekenwerth von fl. 253.33. Diese Pfandbriefe sind zum jeweiligen Tagescourse erhältlich bei der Wechselstuben-Actiengesellschaft „Mercur“ 1., Wollzeile 10, WIEN Strobelsgasse 2.

Letzter Monat HAUPTTREFFER 60.000 fl., 10.000 fl., 5.000 fl.

bar mit nur 10% Abzug, Lemberger Lose à 1 fl. empfiehlt: „MERCUR“, Wechselstuben-Actien-Gesellschaft WIEN, Wollzeile 10.



Atelier Bruno

(gegenüber dem Hôtel & Café Infür).

Große Auswahl von Ansichten aus Waidhofen bei feinsten Ausführung zu billigen Preisen. Porträt und Gruppenaufnahmen finden täglich bei jeder Witterung statt. Vergrößerungen von jeder, auch verblichener Photographie, gemalt oder schwarz, werden unter Garantie sprechender Ähnlichkeit geliefert. Das Malen von Photographien wird billigt berechnet

# Guthe Gasthaus

mit größerem Keller oder solchen allein zu pachten. Gefällige Anträge mit Angabe der Inseratennummer an die Expedition dieses Blattes. 2000

## Gefrornes

auf vorherige Bestellung auch in Formen.

Ausserdem immer frisch zu haben:

**Bäckerei und Torten aller Art.**

**Bonbons, Compote und Marmeladen.**

**Feinsten Lebkuchen, Honig und Wachswaren.**

Hochachtungsvoll

**LEOPOLD FRIESS, Untere Stadt 70.**

## Das Douche-, Dampf- und Wannenbad in Ybbsitz

wird dem P. T. Publikum bestens empfohlen.

**Adalbert Fürnkhiel,**  
Eigentümer.

NB. Dampf- und warme Bäder sind einen Tag früher zu bestellen.

### Bitte zu beachten!

Wasserdichte

## Nasswalder Lederschmiere

ein Product aus den besten Fettstoffen, macht das Leder **weich und dauerhaft**, gibt ihm ein **tiefschwarzes** Aussehen, schützt es vor **Zerspringen** und verbietet gänzlich das **Durchdringen des Wassers**.

Diese Lederschmiere eignet sich daher vorzüglich für **Stiefel, Schuhe, Pferdegeschirre, Riemenzeug** etc.

In **Waidhofen** zu haben bei: **August Lughofer, Georg Gruber, Ignaz Gindl, Ignaz Goldermann.**

In **Weyer a. d. E.** bei **Marie Krug & Sohn.**

Erzeugung des **A. Stark** in **Grillenbergl, Post: Berndorf** (Nieder-Oesterreich).

Ausgezeichnet 1879 1884 1888  
Linz Berndorf Hainfeld

1892  
W. Neustadt, Krams, Bruck an der Mur, Weyer an der Enns, Waidhofen a. d. Ybbs

## Zähne und Gebisse

nach neuestem, ameritanischen System. Dieselben werden unter Garantie naturgetreu, zum Kaueu vollkommen verwendbar, ohne vorher die Wurzeln entfernen zu müssen, in 6 bis 8 Stunden schmerzlos eingesetzt.

### Reparaturen

sowie sämtliche in dieses Fach einschlagenden Berichtigungen werden, bestens und billigt, in kürzester Frist ausgeführt.

## J. Werchlawski

Habil in Waidhofen, oberer Stadtplatz im Hause des Herrn **Reismayer**, Schlossermeister, vis-à-vis dem Pfarrhofe. Zugang auch von der Hintergasse.

Täglich Neuheiten Elegante Jaquets von fl. 4  
Schaufenstern Promenade Spencer von fl. 5  
Capes von fl. 6  
Regenmäntel von fl. 6  
Costüme von fl. 8  
Toiletten von fl. 10  
Trauerware in grösster Auswahl.

**J. A. Plank**  
Wien, II. Praterstrasse 36  
gegenüber dem Carl-Theater

## Jeden Sonntag Anstich von Spatenbräu im Hotel zum goldenen Löwen.



Gegründet 1863.  
Weltberühmt  
sind die selbst erzeugten preisgekrönten  
**Handharmonikas**  
von  
**Joh. N. Trimmel, Wien,**  
VII/3 Kaiserstrasse 74.  
Grosses Lager aller Musikinstrumente, Violinen, Zithern, Flöten, Oocarinen, Mundharmonikas, Vogelwerke etc. Schweizer Stahlspielwerke, selbstspielend, unübertroffen in Ton, Musik-Albume, Gläser etc. etc.  
Musterbuch gratis und franco.



## Warnung.

Das vorzügliche Renommé und die außerordentliche Beliebtheit des

### Gesundheits-Feigenkaffee

von  
**Leonh. Jak. Oberlindober in Innsbruck**  
(gegründet anno 1788)

veranlaßt noch immer unreele Fabrikanten, ihre minderwertigen Surrogate unvorsichtigen Käufern in Packungen unterzuschicken, welche, wenn auch in einzelnen Bestandtheilen verschieden, sich doch als Nachahmungen der, der Firma **Leonh. Jak. Oberlindober in Innsbruck** durch Eintragung in das Markenregister der Handels- und Gewerbe-kammer in Innsbruck geschützten Packungen darstellen.

Es wird daher an die Nachahmer und Händler solcher Packungen die neuerliche Aufforderung gerichtet, in ihrem eigenen Interesse die Verletzung der Markenrechte dieser Firma aufzugeben, da sonst ohne jede vorherige Verwarnung die **strafrechtliche** Verfolgung auf Grund der strengen Bestimmungen des Markenrecht-Gesetzes vom 6. Jänner 1890 gegen dieselben eingeleitet werden wird.

Das P. T. Publikum wird dringend ersucht, beim Ankaufe dieses Fabrikates genau auf die Firma zu achten

**Leonh. Jak. Oberlindober,**  
Feigenkaffee-Fabrik, Innsbruck (gegründet 1788).

Damen-Modestoffe & Confections-Geschäft  
**EDUARD FISCHER**  
Linz  
Ecke der Anna- und Domgasse  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager zu billigt festgesetzten Preisen.  
Eigene Werkstätten im Hause. Costüme werden nach neuesten Façons raschest angefertigt.  
Fortwährender Eingang von  
**Neuheiten.**  
Journale und Muster von Stoffen franco.

Echt orientalischer  
**Feigen-Kaffee.**  
Fabrik: **M. FIALA**  
gegründet 1860.  
Wien, VI., Millergasse 20.  
Anerkannt bester, gesündester und ausgiebigster Kaffeezusatz.

Das beste Trinkwasser  
bei Epidemie-Gefahr ist dem in solchen Fällen oft bewährte zu medizinischen Anlässen stets empfohlene  
**MA TONI**  
**GIESSHÜBLER**  
SAUERBRUNN  
Derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit ungesunden Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk. X.

## Kostknaben

werden in Wohnung und ganzer Verpflegung bei sorgfältiger Aufsicht bei Frau **Magdalena Zotter, Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 54** aufgenommen.

## Edel-Tafel-Krebse

anerkannte erste, vorzüglichste Delicatsesse, Tafelsorte, liefert unter **Garantie lebender** Ankunft in Postkörben franco u. zollfrei per Nachnahme, 100 Stück schöne Suppen-Krebse fl. 3.80, 60 St. Riesenkrebse mit 2 fetten dicken Scheeren fl. 3.80, 40 St. Solokrebse fl. 5.00 und 32 Hochsolokrebse, ausgefuchte wunderbare Thiere fl. 5.50.

**B. Frendmann,**  
Stanislau Nr. 390 (Oesterreich.)

## Ferdinand Schnell,

vormals E. Ofner, 974 0-15  
fotografische Anstalt  
in Waidhofen an der Ybbs,  
nur Obere Stadt, Polizeigasse Nr. 24,  
im eigenen Hause.  
(Zugang neben Reichenfabrik Bauhandwerksgeschäfte)  
empfiehlt sich zur Aufnahme von Portraits, Landscapen und Gebäuden, sowie Moment-Aufnahmen jeder Art. Die genaue Nechtheit wird garantiert. Coloriren wird auf das Sorgfältigste ausgeführt.

**Hoch rentirendes Anlagepapier.**  
In Gold verzinslich und rückzahlbar.  
**Hypothekarisch** sichergestellt durch erste Hypothek auf die Eisenbahnen **Russchuk Varna** und **Kaspitschan-Sophia-Küstendil** sowie auf die beiden Hafensplätze **Burgas** und **Varna**.  
**Steigerungsfähig**, weil die Obligationen noch unter die hohe Rentabilität eine Avance des Courses rechtfertigt.  
**Vollkommen steuer- u. gebührenfrei** für jetzt und die Zukunft.  
Jeden Course über 6 Percent.  
Rentabilität ist festgesetzt bei der Wechselnoten-Actien-Gesellschaft „**MESEUB**“, Wien, I., Wollzeile 10.

**6%ige bulgarische Staats-HYPOTHEKAR-ANLEIHE.**